

Die Materialseilbahn war vor dem Zweiten Weltkrieg die große Touristenattraktion an der Talsperren-Baustelle. Foto: Lander, Eupen

Geschichte: Rückblick auf den Bau der Wesertalsperre

Im Jahre 1951 war sie Belgiens größtes Trinkwasserreservoir

VON HEINZ GODESAR

Der Aufschwung des Eupener Tuchgewerbes in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war in nicht geringem Maße dem weichen Vennwasser zu danken, das alle guten Eigenschaften besaß, die für das Waschen der Schafswolle erforderlich waren. Solange das Gewerbe sich auf handwerkliche Tätigkeiten beschränkte, scheint immer genügend Wasser vorhanden gewesen zu sein. Das änderte sich, als aus dem Gewerbe eine Industrie erwuchs, die das Wasser von Weser und Hill zum Antrieb von Maschinen verwendete. Versiegten die Bäche in trockenen Sommern, standen die Räder still.

Deshalb tauchte bereits im 19. Jahrhundert der Gedanke auf, das Wasser der Weser in einer Talsperre aufzufangen. Es waren vor allen Dingen die Tuchfabrikanten und nicht nur die aus dem preußischen Eu-

pen sondern auch die von Dolhain und Verviers die daran interessiert waren. Es entstand die Überlegung einer gemeinsam finanzierten Talsperre auf Eupener Gebiet.

1862 begann der belgische Ingenieur Eugène Bidaut die Täler von Weser, Hill und Soor auf ihre Tauglichkeit zur Aufnahme einer Sperrmauer zu untersuchen. Für neun mögliche Standorte wurden genaue Berech-

nungen bezüglich Fassungsvermögen und Kosten angestellt. Die Kosten für diese Vorarbeiten trugen Eupener Industrielle und der belgische Staat.

Schließlich sah man eine Stelle im Langesthal vor, nicht weit von der ehemaligen Pontzens-Mühle (heute Orgelbau Schumacher). Als aber das Projekt ruchbar wurde gab es Protest über Protest: Weil man im Talsperrenbau noch nicht viel

Erfahrung besaß, befürchteten die Eupener das Schlimmste, falls diese Sperrmauer einmal dem Wasserdruck nicht standhalten und brechen würde. Die Proteste zogen so weite Kreise, dass die Regierung in Aachen von einem solchen Bau nichts wissen wollte.

Pläne aus der Schublade geholt

Auf belgischer Seite aber führte man das Vorhaben weiter und förderte den Bau einer Talsperre am Gileppe-Bach, die am 1. November 1875 fertiggestellt werden konnte.

In Eupen begnügte man sich damit, Weser und Hill mit Wehren zu stauen.

Die Fabriken am Oberlauf der Bäche hatten hier den größten Vorteil und bei Wasserknappheit gab es manche Streitereien mit den weiter abwärts gelegenen Betrieben. Schließlich

VORTRAG

Der Bau der Wesertalsperre

Zu einem Vortrag über den Bau der Wesertalsperre lädt der Kgl. Eupener Geschichts- und Museumsverein am Dienstag, dem 17. Januar, um 19.30 Uhr, ins Foyer Lüttich im Haus Gospert 42 ein.

Rudy Colienne, ehemaliger Direktor der Wasserstauanlage, wird nicht nur über die Schwierigkeiten bei der Bauausführung, sondern auch über den täglichen Betrieb des Talsperrenkomplexes und die Menschen, die dort gearbeitet haben, berichten.

Illustriert wird das Referat mit teils spektakulären Fotos und seltenen Dokumenten.

wurde gegen Ende des Jahrhunderts, auf Betreiben von Bürgermeister Theodor Mooren, ein neues Projekt in Aussicht genommen.

Die Stadt Eupen beauftragte den Aachener Professor Otto Intze Pläne zur Anlage einer Talsperre im Wesertal zu erstellen. Im Laufe des Jahres 1902 wurde das Projekt öffentlich im Rathaus vorgestellt, damit jeder Bürger Gelegenheit hatte, sich zu informieren. Offenbar blieben Proteste aus, doch es gab eine andere Schwierigkeit: die hohen Kosten.

Weder Preußens noch Belgiens Regierungen waren an der Verwirklichung interessiert. Das Projekt verschwand in einer Schublade. Dort entdeckte es 30 Jahre später Eupens Amtsbürgermeister Hugo Zimmermann. Er sah in seiner Verwirklichung eine Möglichkeit, der Eupener Industrie neuen Auftrieb zu geben und Eupens Trinkwasserproblem ein für allemal zu beheben und setzte sich mit allen Kräften für das Projekt ein.

Als am 22. September 1935 der Minister für öffentliche Arbeiten, Henri de Man, nach Eupen kam, brachte er die frohe Kunde mit: „Die Wesertalsperre wird gebaut!“

Das Ministerium beauftragte die Compagnie Belge de Chemin de Fer et Entreprises (CFE) mit dem Bau der Sperrmauer und der Wasseraufbereitungsanlage. Die Arbeiten wurden im Frühjahr 1936 in Angriff genommen. Die Pläne wurden von den Ingenieuren J. De Clercq und L. Van Wettens erstellt. Schon bald begannen die Arbeiten. Die Fertigstellung der Mauer war für Ende 1939 geplant, mit der Füllung des Sees rechnete man im Laufe des Jahres 1941.

Seilbahn zur Versorgung der Baustelle

Die bewaldeten Hänge am Zusammenfluss von Weser und Getzbach wurden abgeholt. Um das Gelände vorzubereiten mussten rund 300 000 Kubikmeter Erde bewegt werden. 1938 arbeiteten 659 Leute, davon 150 in Nachschicht, am Bau der riesigen Sperrmauer, die genau dort das Tal verschließen sollte, wo 1910 der Spabrunnen, ein beliebtes Ausflugsziel der Eupener, eingeweiht worden war. Die Spabrunnen genannte Quelle sprudelt noch heute am Fuße des Staudamms. Das kleine Männchen, das sie einst bewachte kann heute im Stadtmuseum Eupen besucht werden.

Während des Baus der Sperrmauer war die Seilbahn, die das Tal überquerte, eine Attraktion für die zahlreichen Schaulustigen, die besonders sonntags zur Baustelle wanderten, um den Fortgang der Arbeiten zu begutachten.

Mittels der Seilbahn wurde die Baustelle mit dem Material versorgt, das auf eigens angelegten Straßen und über eine Eisenbahnverbindung herangeschafft wurde.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs brachte die Arbeiten zum Stillstand. Für die deutsche Verwaltung gab kriegswichtiger Ding als einen Talsperrenbau. Für die Seilbahn hatten die Deutschen allerdings Verwendung, also wurde diese demontiert und abtransportiert.

Nach dem Krieg kam die Wiederaufnahme der Arbeiten nur langsam in Gang. 1946 waren erst 280 Arbeiter beschäftigt. In den folgenden Jahren verviel-



Ehe die Arbeiten an der großen Mauer beginnen konnten, wurde zunächst ein kleiner Staudamm errichtet, um die Baustelle trocken zu halten.

Foto: Lander

fachte sich deren Zahl, nicht zuletzt durch die Anwerbung von Arbeitskräften in Italien.

Mit Fackelzug und Feuerwerk

Am 30. Juni 1951 wurde das vollendete Werk im Rahmen eines Volksfeste durch Minister Oscar Behogne eingeweiht. Im Rahmen einer Feier im Rathaus wurde Hugo Zimmermann wegen seiner Verdienste um das Zustandekommen der Talsperre zum Ehrenbürger der Stadt Eupen ernannt.

Nachmittags begaben sich die Eupener in Scharen ins Langenthal, um mit Musik, Freibier und gratis „Kninnsköpp“ ausgiebig zu Feiern. Abends zog eine Fackelzug durchs Langenthal zur Haas und von der Moorenhöhe wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt.

Die Wesertalsperre erhebt sich in einer Höhe von 63 Metern über der Talsohle. Ihre Mauerkrone hat eine Länge von 409,45 Metern. Die acht Meter breite Mauerkrone trägt eine Straße von elf Metern Breite. An ihrer Basis hat die Mauer, in der

450.000 Kubikmeter Beton verarbeitet wurden, eine Dicke von 55 Metern. Sie ist nach dem Prinzip der Schwere gebaut, d.h. sie setzt dem Druck des Wassers ihr eigenes Gewicht entgegen. Der 136 Hektar große Sperrsee hat ein Fassungsvermögen von 25 Millionen Kubikmetern, davon können täglich 82.500 Kubikmeter abgegeben werden, die in der Filteranlage zu Trinkwasser aufbereitet werden. Durch einen 1500 Meter langen Tunnel kann dem See auch Wasser von der Hill zugeführt werden. Notfalls können über zwei Waggonschleusen von je 12,50 Meter Breite 230 Kubikmeter Wasser pro Sekunde abgelassen werden, die über den Treppenförmigen Überlauf zu Tal stürzen.

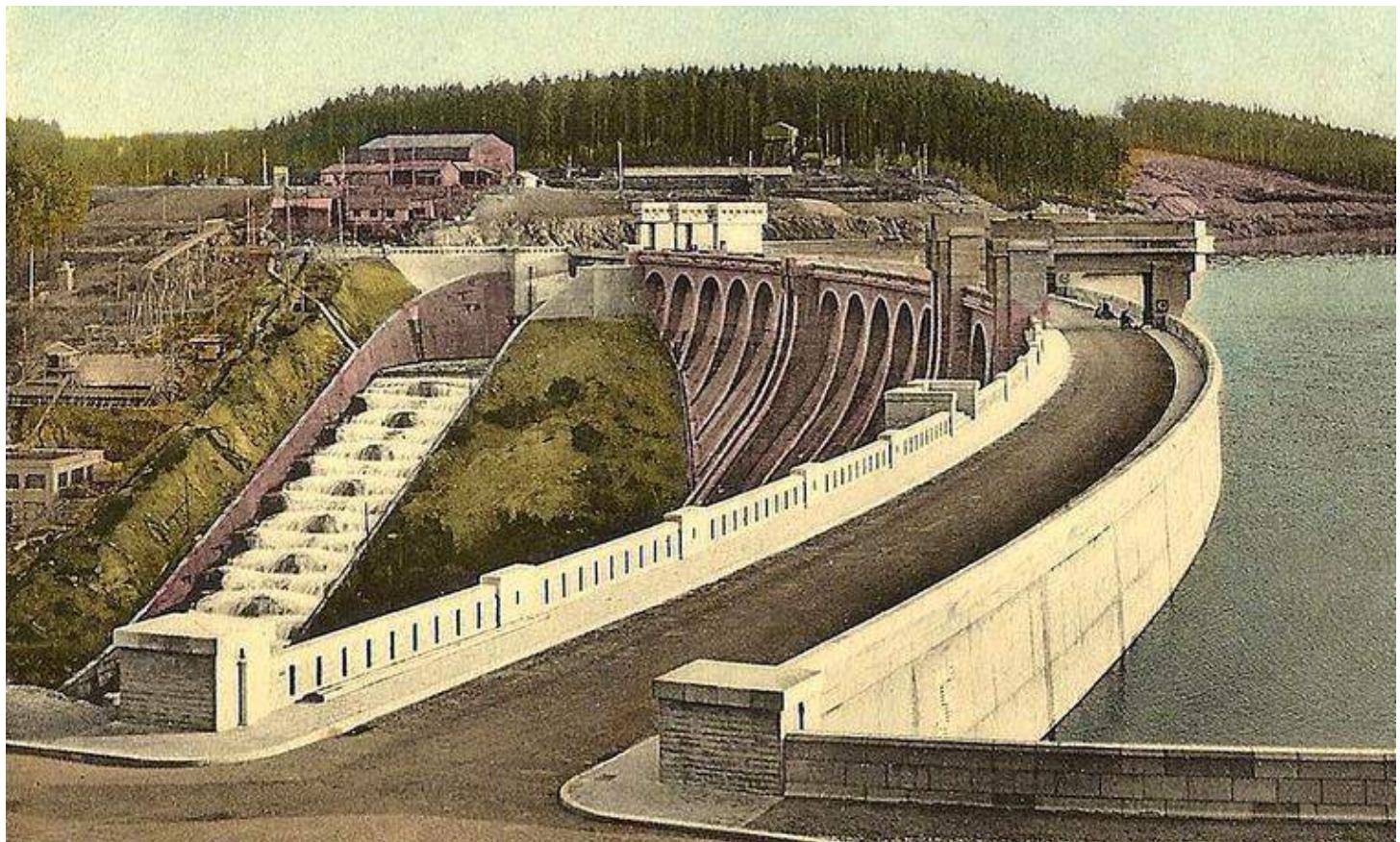
Neben der Regulierung des Wasserstandes der Weser und der Sicherung der Trinkwasserversorgung von Eupen und Umgebung sowie des Herver Landes und Teilen der Stadt Lüttich sollte die Talsperre eine touristische Attraktion werden, und viele Besucher anziehen. Für deren Empfang musste aber erst noch eine Infrastruktur geschaffen werden. Dazu mehr in der kommenden Woche.



Der Zusammenfluss von Weser und Getzbach wurde als Standort für die Eupener Talsperre ausgewählt. Foto: Langenberg



Im Mai 1936 waren die Hänge am Spabrunnen bereits abgeholt. Foto: Willems



1950 war die größte Talsperre Belgiens fast vollendet. Im Bau war damals noch die Wasseraufbereitungsanlage am Fuße der Sperrmauer.
Fotos: Lander

Rückblick: Zur Geschichte des touristischen Komplexes an der Eupener Wesertalsperre (1/2)

José Schirvel machte Nägel mit Köpfen

VON HEINZ GODESAR
UND JOSEPH WEBER

Nachdem die Eupener Wesertalsperre am Samstag, dem 30. Juli 1951, im Rahmen eines großen Volksfestes eingeweiht worden war, wurden immer wieder Stimmen laut, die eine adäquate Einrichtung zum Empfang der zahlreichen Touristen forderten, die sich besonders an den Wochenenden einfanden, um die größte Talsperre des Landes in Augenschein zu nehmen.

Vor Ort mussten die Gäste mit einem Getränkeausschank vorliebnehmen, an dem lediglich Gebäck zur Stärkung angeboten wurde. Eine erste Konzession zum Betreiben eines Getränkeausschanks an der Talsperre war von der staatlichen Domänenverwaltung 1950 erteilt worden. Am 3. Juni 1950 veröffentlichte das GrenzEcho folgenden Aufruf: „Am Samstag, dem 10. Juni 1950, um 11 Uhr wird der Domäneneinnehmer von Eupen im Café Birnbaum, Vervierser Straße 1, zur öffentlichen Zuschlagsertei-

lung der Konzession bis zum 31. Oktober 1950 für den Verkauf von Getränken, Konditoreien (Eisschokolade ausgenommen), Postkarten und Andenken in der Nähe der Talsperre in Eupen schreiten.“ Den Zuschlag erhielt der Eupener Hotelier Leo Pauquet.

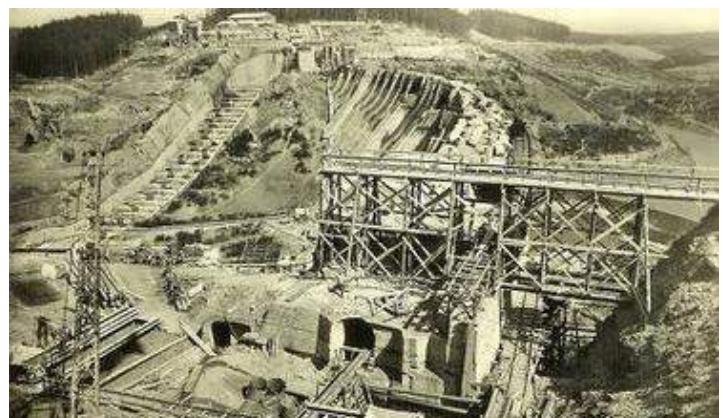
Hölzerne Notkirche aus Rocherath

Im folgenden Jahr berichtete das GrenzEcho seiner Ausgabe vom 7. März: „...Der Zuschlag für die Berechtigung im laufenden Jahr an der Wesertalsperre Getränke, Speisen, Postkarten und dergleichen zu verkaufen wurde Herrn A. Chevalier vom Restaurant Schloss-Tal in Kettelnis auf sein Gebot von 406.000 Fr. hin erteilt. Die Brauerei Piedboeuf aus Lüttich hatte ein Gebot von 360.000 Fr. eingebracht. Der Eupener Hotelier L. Pauquet, der im vergangenen Jahre Inhaber der Konzession war, machte ein Angebot, das sich etwas unter der Höhe des

seitens der Brauerei Piedboeuf gebotenen Betrages hielt.“ In den folgenden Jahren mischte der Unternehmer José Schirvel aus Ensival bei der Vergabe der Konzession zur Bewirtung der Gäste an der Talsperre mit, und machte Nägel mit Köpfen.

Am 3. Juni 1955 schrieb das GrenzEcho: „Bekanntlich hat eine Vervierser Immobiliengesellschaft nach entsprechender Übereinkunft mit den zuständigen staatlichen Stellen die Errichtung eines großen Gast-

stättenbetriebes an der Wesertalsperre beschlossen. Die Verwirklichung dieses Vorhabens wird Ende dieses Jahres bzw. im nächsten Frühjahr in Angriff genommen. Für die bis zur Vollendung dieses Projekts währende Zwischenzeit hat die Vervierser Gruppe eine provisorische Lösung gefunden. Sie lässt einen dreischiffigen Holzbau mit überhöhtem Mittelschiff errichten, der einen einzigen großen Restaurationsraum enthält. Zur Sperre hin ist die Sei-



Blick auf die Baustelle der Wesertalsperre in den frühen 1950er Jahren.

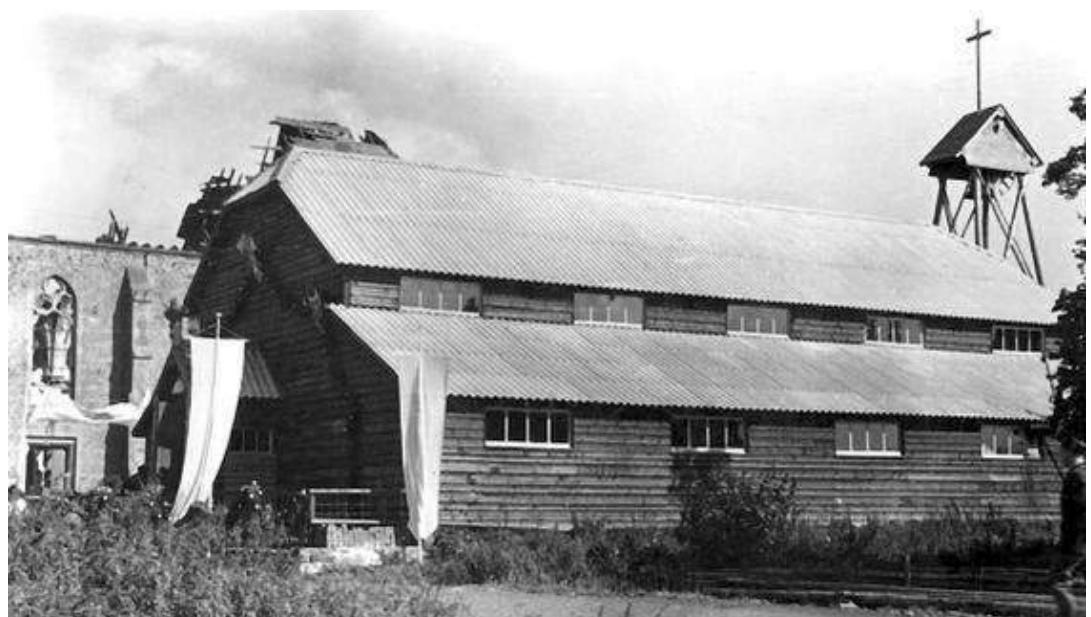
tenwand von breiten Aussichtsfenstern eingenommen, die einen einzigartigen Rundblick über die Sperrmauer und den ganzen See bis weit über Weser- und Getzbachtal gestatten.“

Der Berichterstatter verschwieg, dass der Holzbau ursprünglich in Rocherath gestanden hatte, wo er von 1945 bis 1954 als Notkirche diente. Das Gebäude bestand aus Holzständern, die mit Brettern verkleidet waren; das Dach war mit Welleternit gedeckt. Das 14 x 8 Meter große Gebäude hatte einen Fußboden aus Brettern. Nach der Einweihung der neuen Rocherather Kirche wurde der Holzbau am 24. Februar 1955 öffentlich versteigert und von der SPRL Immobilière et Financière Schirvel aus Ensival für 62 000 Fr. erworben.

Ein verheißungsvoller Auftakt

In dem Bericht heißt es weiter: „Vorerst bietet dieser Bau noch wenig Reize. Wenn derselbe aber innen und außen in einem frischen und hellen Anstrich erstrahlen und mit entsprechendem Mobiliar ausgestattet sein wird, dann dürften die schon seit Jahren gehegten Wünsche unzähliger Besucher der Sperre zunächst einmal eine vorübergehende befriedigende Lösung gefunden haben.

Die nächste Umgebung dieser Raststätte hat bereits eine sehr freundliche Wandlung erfahren. Ausgezeichnet angelegte und mit der Natur angepassten Einfassungen versehene Wege lassen schon ahnen, wie herrlich es dort oben erst sein wird, wenn das endgültige Restaurant mit seinen verschieden-



In den Jahren 1946 bis 1954 hatte das spätere provisorische Talsperrenrestaurant in Rocherath als Notkirche gedient.

nen Abteilungen einmal Wirklichkeit geworden ist. Ein größerer Verkaufsstand für Ansichtskarten. Reiseandenken und kleine Erfrischungen ist bereits jetzt in Tätigkeit.“

Im Juli 1955 konnte der behelfsmäßige Restaurationsbetrieb an der Wesertalsperre die ersten Gäste empfangen. Das Grenz-Echo berichtete: „Wenn dieses Holzhaus auch nur provisorisch gebaut wurde, enthält es doch alle notwendigen Räume, u. a. auch hygienisch einwandfreie Toiletten.“

Überhaupt wird der Besucher nicht den Eindruck eines Provisoriums haben, wenn er in dem gemütlichen Restaurant am Fenster sitzt. Als wir in diesen Tagen oben waren, um uns ein Bild von den Arbeiten zu machen, sah es zwar noch etwas „wild“ aus, aber man erkannte schon, dass größter Wert auf Gemütlichkeit gelegt wird. Die Stirnseite des Mittelschiffs wird in ihrer ganzen Ausdeh-

nung von einem „Tiroler Volksfest“ eingenommen, ein Werk des Raerener Kunstmalers André Blank, das in seinen kräftigen Farben ausgezeichnet zum Charakter dieses Holzhauses passt.

Provisorischer Bau musste weichen

Die Arbeiten an der Innenausstattung wurden von Eupener Firmen ausgeführt. Das Restaurant liegt auf dem jenseitigen Ufer des Sees hoch über der Sperrmauer, etwas unterhalb des Bahnhofs, dort, wo vor einigen Jahren bei der Einweihung der Sperre der Festplatz angelegt war. Heute führt eine breite Asphaltstraße in weitem Bogen hinauf.“ Weiter hieß es: „An der Straße, die den Verkehr in der Gegenrichtung aufnehmen wird, und die dicht an der Böschung über der Kläranlage vorüberführt, wird noch gearbeitet. Für die Ausbesserung und Verschönerung der unmittelbaren Umgebung der Sperre werden staatlicherseits z. Zt.

über 350 000 Fr. ausgegeben. (...) Die Besucher brauchen nun also nicht mehr mit trockener Kehle vor der gewaltigen Wasserfläche zu stehen, sondern können in gemütlichem Rahmen ihren Durst löschen und gleichzeitig in aller Ruhe einen einzigartigen Anblick genießen.“

Ab dem Frühjahr 1956 sollte dann anstelle des Holzbaus ein fester Steinbau errichtet werden. Dazu musste aber erst mal Platz geschaffen werden. Am 6. Januar 1956 war im Grenz-Echo zu lesen: „Auf der Anhöhe oberhalb des Sees der Wesersperre, wo seit dem vorigen Sommer der grün gestrichene Holzbau eines geräumigen Restaurants die Besucher aufnimmt, ist augenblicklich eine interessante Operation in der Durchführung begriffen. Die durch den Bau des endgültigen Restaurants bedingte Notwendigkeit, die provisorische Gaststätte von ihrem Standplatz an der östlichen Ecke des Plateaus rund 150 Meter weiter nach links zu versetzen, brachte den Besitzer auf eine originelle Idee. (wird fortgesetzt)

VORTRAG

Der Bau der Wesertalsperre

Wegen des großen Interesses an dem Vortrag über den Bau der Wesertalsperre, zu dem der Kgl. Eupener Geschichts- und Museumsverein am Dienstag, 17. Januar, um 19.30 Uhr, ins Foyer Lütich im Haus Gospert 42 eingeladen hat, wird Rudy Collienne, ehemaliger Direktor der Wasserstauanlage, den Vortrag am Donnerstag, dem 26. Januar an gleicher Stelle wiederholen. Anmeldung unter Tel. 087/74 00 005.

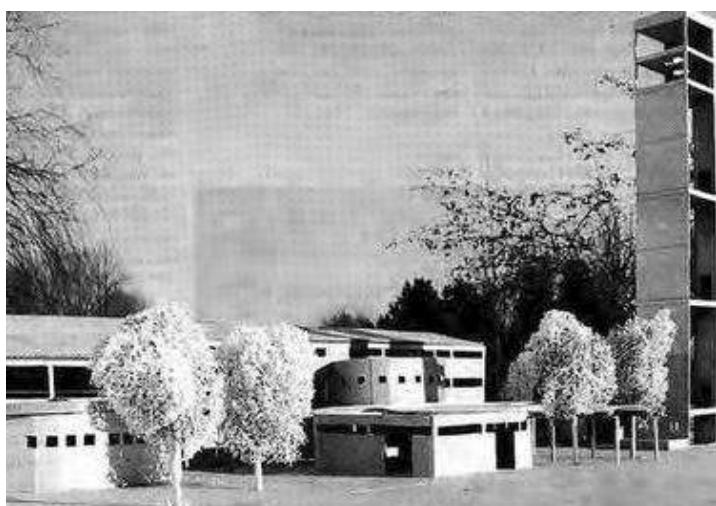


1955 konnten die Besucher der Talsperre in dem oben rechts zu erkennenden Holzbau bewirtet werden.



Blick vom Kinderspielplatz auf das Restaurant.

Foto: Nels

Als die DG die Verwaltung des Talsperrenkomplexes übernahm, war geplant an der Rückfront des Restaurants ein offenes Atrium zu schaffen.
Foto: Helmut Thönnissen**Geschichte:** Eupener Wesertalsperre (2/2)

Ehemalige Kirche wurde auf Schienen gesetzt

VON HEINZ GODESAR
UND JOSEPH WEBER

Um das provisorische Restaurant auf dem Hügel oberhalb der Talsperre zu versetzen, wäre es naheliegend gewesen, den Holzbau abzubrechen und an der neuen Stelle wieder aufzubauen. Doch die Société Immobilière Schirvel löste das Problem auf eine andere Weise, indem sie das ganze Gebäude von seiner Verankerung im Boden löste. Den Fußboden entfernte und den ganzen Bau auf Schienen setzte. Unter diese wurden Eisenrohre als Rollen geschoben, die auf einer zweiten, auf dem Erdboden liegenden Reihe Schienen liefen. So stand das ganze Gebäude beweglich etwa 10 cm hoch vom Boden. Das Grenz-Echo schilderte, was sich am 6. Januar 1956 auf dem Hügel tat: „Mittels Winden und Drahtseilzügen ist man seit vorgestern dabei, das Haus an seinen neuen Standplatz zu bringen. Die Fortbewegung geschieht natürlich äußerst langsam; in der Stunde kommt man oft nur um ein oder zwei Meter weiter. In etwa acht Tagen hofft die Firma, die Arbeit beenden zu können.“

hat sich in den letzten Monaten ein langgestreckter niedriger Bau erhoben, dessen von einem Dachgeschoss überhöhtes einziges Stockwerk auf der offenen Säulenhalde des Erdgeschosses ruht. Es ist das künftige Sperren-Restaurant, das von der Société Immobilière Schirvel zusammen mit der Talsperren-Verwaltung errichtet wurde und im kommenden Jahre eröffnet werden soll.“

Konzipiert wurde der rund 40 Meter lange Komplex von den Architekten Roger Bastin, Lucien Kroll und Charles Vandenhove.

Ende Juli 1958 war das Grand Restaurant du Barrage d'Eupen, unter der Leitung von Geschäftsführer Conrad Pirard bereit, die Touristenscharen zu empfangen. Das Grenz-Echo stellte den neuen Touristen-Treffpunkt in einem längeren Bericht vor. Darin heißt es: „Der niedere Bau, der nicht über den in seinem Rücken sich fortsetzenden Wald hinausragt, und der das Gesamtbild in keiner Weise stört, findet in dem aufwärts strebenden schlanken Turm von 33 Meter Höhe ein ausgezeichnetes Gegenstück. Vor allem von der gegenüberliegenden Seite aus macht das Flachgebäude mit dem offenen Turm einen sehr guten Eindruck. Wer den kahlen Hügel unterhalb des Bahnhofs gekannt hat, auf dessen Plateau sich seinerzeit die Festlichkeiten bei der Einweihungsfeier der Sperre abspielten, ist überrascht, wie sehr das Gesamt-

Aussichtsturm von 33 Meter Höhe

Am 8. März 1957 berichtetet das Grenz-Echo: „Am rechten Ufer auf dem Hügel, gegen den die Mauer der Sperre ausläuft,

AUSGEBUCHT

Vortrag über den Bau der Wesertalsperre

Der Vortrag über den Bau der Wesertalsperre zu dem der Kgl. Eupener Geschichts- und Museumsverein am Donnerstag, dem 26. Januar, eingeladen hat, ist komplett ausgebucht. Es können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

bild durch das Restaurant mit seiner kaum unterbrochenen Glasfassade und seiner offenen Bauweise gewonnen hat.“

Um die rund 300 Gäste, die in dem großen Saal auf der ersten Etage Platz finden konnten, zügig bewirten zu können, hatte man dort das erste Selbstbedienungsrestaurant der Region eingerichtet. Weitere Gäste konnten in einem kleineren Restaurant im Erdgeschoss Platz finden von dem aus auch die Gäste auf der Terrasse bedient wurden.

Unterhalt wurde vernachlässigt.

In den ersten Jahren nach der Eröffnung lief der Betrieb wie geschmiert. Nachdem der Erbauer des Komplexes denselben 1965 dem Staat weiterverkauft hatte, wurde bei der ersten öffentlichen Verpachtung 1966 dem Lütticher Gastronom Philippe Bidart der Zuschlag für 850.000 Franken erteilt.

Doch mit der Zeit ließ der Besucherandrang nach. Der Unterhalt des Komplexes wurde vernachlässigt und somit büßte er im Laufe der Zeit seine einstmalige Attraktivität als Ausflugsziel für die Bevölkerung von nah und fern praktisch gänzlich ein.

Im Juli 1979 war im Grenz-Echo zu lesen: „...unangenehm wird es wenn man sich mit Kindern zum Talsperrenrestaurant begibt. Was auf dem dortigen Kinderspielplatz geboten wird, spottet jeder Beschreibung. Da gibt's einen Sandkasten, den man wohl eher Steinkasten nennen würde. Die Rutschbahn ist schon im Anstieg lebensgefährlich, das Wasserbecken ist leer. Aus dem Betonboden ragen dicke Bolzen, mit denen eigentlich eine Wippe verankert sein sollte. die daneben unbefestigt herumsteht. Derweil die Kinder vergebens versuchen, dort etwas Interessantes zu entdecken, können die Eltern auf der Terrasse verweilen, zum Teil auf beschädigten Stühlen und an ungepflegten Tischen. Hier ist der Kunde nicht gerade König.“ Die Domänenverwaltung warf dem Konzessionär vor, seinen im Lastenheft festgehaltenen Verpflichtungen seit 1980 nicht mehr nachgekommen zu sein, die Installationen nicht funktionsfähig ge-

halten und nötige Reparaturen nicht durchgeführt zu haben. Der Mieter warf dem Staat seinerseits die Nichteinhaltung von Verpflichtungen bezüglich Erneuerungs- und Reparaturarbeiten an dem Komplex vor und stellte seine Mietzahlungen, die sich mittlerweile auf 1,2 Millionen Fr. beliefen, ab 1981 zum Teil ein. Im September 1983 war die Betreibergesellschaft des Grand Restaurant du Barrage d'Eupen zahlungsunfähig und meldete Konkurs an. Nun schlug die Stunde für die GmbH „Kayak-Coo“. Bei der neuen Ausschreibung der öffentlichen Verpachtung des Touristischen Komplexes der Wesertalsperre unterbreitete diese Gesellschaft das einzige seriöse Angebot. Sie erhielt den Zuschlag des Ministeriums am 1. April 1984 für einen jährlichen Mietpreis von 450.000 Franken.

Den Tourismus an der Euperner Talsperre wieder ins Rollen zu bringen, hatte sich Didier Dugardin, Verwaltungsratsdelegierter der GmbH „Kayak-Coo“, vorgenommen. Gegenüber dem Grenz-Echo sprach Didier Dugardin von einer „Fülle von Ideen“, die seine Gesellschaft in Eupen zu verwirklichen gedenke mit dem Ziel, die Wesertalsperre wieder zu einem attraktiven Anziehungspunkt für Touristen zu machen. Das Restaurant firmierte nun unter dem Namen „L'Euroopeen“.

Auch die Stadt Eupen wurde an der Wesertalsperre aktiv. Im Mai 1984 wurden ein Wald- und ein Wasserlehrpfad und ein kleines Museum zur Geschichte der Talsperre eingeweiht.



Der langgestreckte Bau verfügte über eine weitläufige Terrasse.
Foto: Lander

Stadt Eupen wurde an der Wesertalsperre aktiv.

Anfang der 1990er Jahre kam der Touristische Komplex an der Wesertalsperre in den Besitz der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Während eines Jahrzehnts lief dort alles weiter wie zuvor, das heißt die Anlage wurde über klassische Konzessionsverträge verpachtet.

Doch 2003 drängte sich eine Neustrukturierung auf. Die DG nahm die Verwaltung des Talsperrenkomplexes selbst in die Hand.

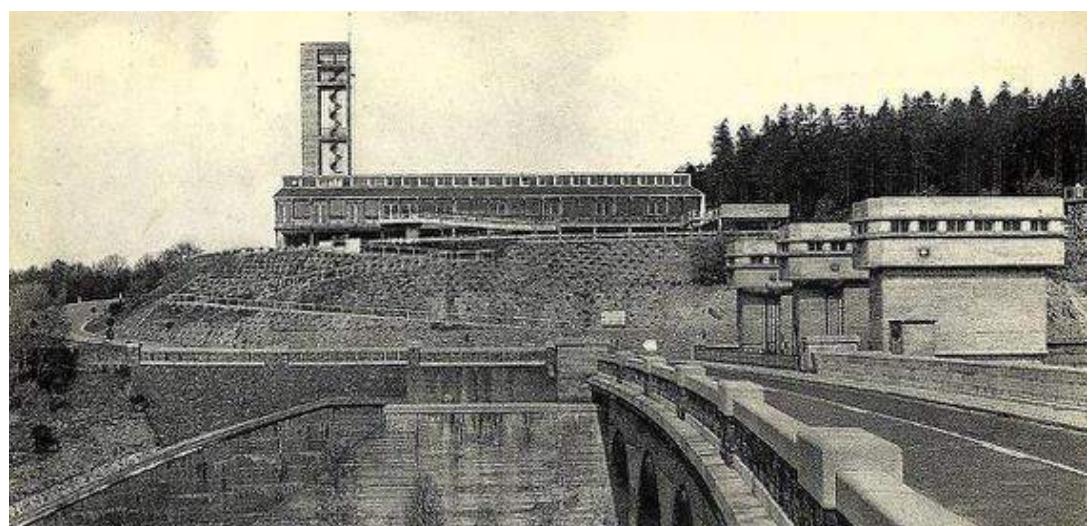
Die Zukunftsgestaltung der Anlage lag nun in den Händen eines Angestellten der DG. Auch der Mann vor Ort bzw. der neue Betreiber der touristischen Infrastruktur stand auf der Gehaltsliste der DG.

400.000 Euro stellte die DG im ersten Jahr der Eigenverwaltung bereit, um den Komplex

wieder auf Vordermann zu bringen. Komplett neugestaltet wurden die Taverne im Erdgeschoss und die Sanitäranlagen. Das große Restaurant auf der ersten Etage wollte die Gemeinschaft nicht wieder in Betrieb nehmen.

Der Raum sollte Interessen gegen eine Nutzungsgebühr zur Verfügung gestellt werden. Den Spielplatz wollte die DG zu einem Modellspielplatz entwickeln.

Für die darauf folgenden Jahre war an eine Wiederinbetriebnahme des Aussichtsturms in Verbindung mit einer Kletterwand an dessen Außenseite gedacht. An der Rückseite des Gebäudes sollte ein harmonischer Übergang zwischen dem Parkplatz und dem Komplex in Form eines offenen Atriums geschaffen werden. Daraus ist bis heute nichts geworden. Vor einigen Jahren hat die DG die Gastronomie an der Wesertalsperre wieder einem Konzessionär anvertraut.



Im Frühjahr 1957 war der Rohbau des neuen Talsperren-Restaurants fertiggestellt.
Foto: Lander